

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 33' und B 34'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 468 (Febr. 2020): A

Montag, 1. April 2019, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen¹: das² Feature³.
[...] **„Wenn Kinder ihre Eltern verlassen“**: ein
Feature von Catalina Schröder. „Vor ungefähr 21
5 Jahren hat mein Sohn ‚von jetzt auf gleich‘ den
Kontakt abgebrochen.⁴ Ich weiß bis heute nicht,
warum. Ich habe nur eine Vermutung: daß es ange-
fangen hat, als er nochmal von meinem Ex-Mann eine
Schwester bekam. Und um diese Schwester hat der
10 Ex-Mann sich liebevoll gekümmert, während er sich
um den Sohn überhaupt nicht gekümmert hat. [...] Nur,
warum er dann den Kontakt auch zu mir abgebro-
chen hat, das weiß ich jetzt nicht.“ Sabine Böh-
ler⁵ sitzt im Wohnzimmer ihres Einfamilienhauses
15 nordwestlich von Berlin. [...] Daß die große Frau
mit den kurzen braunen Haaren vor einigen Monaten
ihren 70. Geburtstag gefeiert hat, sieht man ihr
nicht an. Sie wirkt deutlich jünger. Fast ein
Drittel ihres Lebens hat [Frau] Böhler schon kei-
20 nen Kontakt mehr zu ihrem erwachsenen Sohn. [...]

Als der Sohn von Sabine Böhler den Kontakt zu

- 1) Nr. 456 (II '19), S. 3, Anmerkung 7!
- 2) regelmäßig 4mal die Woche 19.30 - 20.00 Uhr
- 3) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 30, Z. 5!)
- 4) Man hört nicht, was wirklich gesagt wurde, son-
dern eine Tonaufnahme aus einem Aufnahmestudio
des Senders. Vgl. Seite 9, Z. 10/11, und Anm. 57!
- 5) Das ist nicht der wahre Name, sondern ein Pseu-
donym: Sie wollen unerkant bleiben.

seiner Mutter abbricht, ist er Mitte 20. Lange
denkt Böhler, daß sie die Einzige sei, der so et-
was passiert, doch dann erzählt ihre Nachbarin,
daß ihre erwachsene Tochter auch nicht mehr mit
5 ihr spricht. Böhler recherchiert⁶ und erfährt:
Rund 100 000 erwachsene Kinder in Deutschland ha-
ben den Kontakt zu ihren Eltern abgebrochen. Diese
Zahl ist eine grobe Schätzung von Soziologen. Die
Fälle zu zählen, ist nahezu unmöglich.

10 Claudia Haarmann glaubt allerdings, daß es immer
mehr Familien gibt, die auf diese Weise zerbre-
chen. Haarmann ist Psychotherapeutin in Essen und
hat schon mehrere Bücher über Kontaktabbrüche
zwischen Kindern und Eltern geschrieben. [...] In
15 Claudia Haarmanns psychotherapeutische Praxis kom-
men sowohl Eltern, die von ihren Kindern verlassen
wurden, als auch Kinder, die ihre Eltern verlassen
haben.

20 „Es gibt zwei Formen von Gründen, warum Kinder
sich von ihren Eltern abwenden, und zwar: Dahinter
steht immer ein Grundgefühl von Mangel. Was Kinder
von ihren Eltern als allererstes ganz doll⁷ brau-
chen, ist das Gefühl von Geborgenheit und Halt. Aus
dieser Sicherheit heraus entwickle ich eine inne-
25 re Stabilität. [...] Aber es gibt einen zweiten
Mangel, und der scheint mir wirklich viel wichti-
ger, und das werden wir gleich sehen, warum: Das

- 6) chercher (frz.): suchen, re...: immer wieder
- 7) (Umgangssprache): in hohem Maße, sehr

ist der Mangel an Anerkennung meiner eigenen Person. [...] Und das ist einer der ganz wichtigen Gründe, warum Menschen den Kontakt abbrechen.“ [...]

Doch sind es immer nur die Eltern, die alleine
5 die Schuld an einer schlechten oder abgebrochenen Beziehung zu ihren Kindern tragen? Oder hat so manches erwachsene Kind vielleicht auch überzogene Erwartungen an seine Eltern? Als Außenstehender läßt sich das kaum beurteilen. Sicher ist aber:
10 Jeder Kontaktabbruch läßt sich aus der Kinder- und der Elternperspektive erzählen, und die Erzählung wird sich je nach Blickwinkel immer unterschiedlich anhören.

Sabine Böhler hat im Rückblick weder das Gefühl,
15 ihrem Sohn zu wenig Geborgenheit, noch zu wenig Anerkennung gegeben zu haben. [Frau] Böhler hat insgesamt vier Kinder, die heute alle erwachsen sind. Zu den andern Dreien hat sie ein gutes Verhältnis, sagt sie. Obwohl alle mit ihren Familien
20 mehrere hundert Kilometer von der Mutter entfernt leben, sehen sie sich mehrmals im Jahr. [...]

Heute, nach vielen Jahren Grübelei⁸, ist Sabine Böhler aber auch bewußt geworden, daß es schon damals eine Sache gab, die im Zusammenleben mit ihrem Sohn nicht gut funktionierte: ernsthaft miteinander
25 reden. „Es waren nie irgendwelche Themen, die jetzt, sagen wir mal, besonders wichtig wa-

8) über etwas nach|grübeln: sich deswegen immer wieder viel Gedanken machen

ren.“ [...] Sorgen um die Beziehung zu ihrem Sohn macht[e] Sabine Böhler sich damals nicht. [...] Als Böhlers Sohn von zu Hause auszieht, schränkt er eines Tages auch den oberflächlichen Alltags-
5 kontakt zu seiner Mutter ein. [...] Kurz darauf bricht ihr Sohn den Kontakt vollständig ab. Es dauert lange, bis Böhler das richtig bewußt wird, denn ihr Sohn spricht nie aus, daß er die Beziehung zu seiner Mutter von seiner Seite als beendet
10 betrachtet. Immer wieder klingelt Sabine Böhler an seiner Haustür oder versucht, ihn anzurufen, am Anfang alle paar Tage, später alle paar Wochen aufs neue. Jahrelang geht das so. [...]

Auch wenn es aus Sabine Böhlers Perspektive
15 kaum nachvollziehbar ist, vermutet die Psychotherapeutin Dunja Voos, daß der Kontaktabbruch auch Böhlers Sohn nicht leichtgefallen ist. „Die Eltern haben oft den Eindruck, die Kinder machen das eiskalt, und die leiden gar nicht. Aber die Kinder
20 leiden sehr. (Und da) Ich habe es bis jetzt noch nicht anders gesehen, als daß die Kinder wirklich genauso leiden wie die Eltern auch.“

Dunja Voos behandelt häufig erwachsene Kinder, die den Kontakt zu ihren Eltern abgebrochen haben.
25 Auch daß die Kinder ihren Eltern keinen konkreten Grund für das andauernde Schweigen nennen, ist für Voos nichts Ungewöhnliches: „Also ich glaube, daß die Worte dafür fehlen, daß vieles aus dem unbewußten Bereich kommt und sowohl Kinder als auch

Eltern gar nicht da(d)rüber sprechen können. [...] Warum das Verstehen nicht stattgefunden hat - wirklich -, das ist wirklich schwer herauszufinden. Das ist auch in jedem Fall ganz anders.“

5 Der Sohn von Sabine Böhler hat den Kontakt zu seiner gesamten Familie abgebrochen: nicht nur zur Mutter, sondern auch zum Vater, den Geschwistern, Tanten, Onkeln und Großeltern. Viele Kontaktabbrüche laufen so ab, denn ausschließlich den Kon-
10 takt zu *einem* Elternteil abzubrechen, wäre für die meisten Kinder eine besondere Herausforderung⁹, erklärt Dunja Voos. [...]

Neben der Trauer, den Zweifeln und Selbstvorwürfen plagt viele Eltern noch ein anderes Gefühl:
15 Sie schämen sich vor anderen und fürchten, sich für den Kontaktabbruch rechtfertigen zu müssen. Um beinahe jeden Preis versuchen deshalb viele zu verhindern, daß andere sie auf den Sohn oder die Tochter ansprechen. „Ich kenne Eltern, die Fami-
20 lienfeste meiden oder überhaupt alles Offizielle, wo sie jemanden treffen könnten, der [sie] nach den Kindern fragt. Also manche Eltern ziehen sich wirklich zurück, andere leben weiter wie bisher und fürchten aber immer diese Fragen. Aber die Be-
25 kannten drumherum, die spüren auch, daß da etwas ist, und die fragen dann auch erst gar nicht, und dann entstehen wieder so Situationen, wo jeder merkt: Da liegt etwas in der Luft. Viele fangen
9) besser: wäre ... sehr schwierig

wirklich deswegen eine Psychotherapie an oder gehen sogar in eine Klinik, weil der Schmerz so groß ist, daß sie den nicht aushalten.“

Andere suchen Unterstützung und Gleichgesinnte
5 in Selbsthilfegruppen. Das kann Linderung verschaffen. Doch nur ganz wenigen gelingt es, wirklich dauerhaft mit dem Kontaktabbruch zurechtzukommen: „Ich kenne es auch, daß viele Mütter sagen [...]: Immer wenn das Telefon klingelt oder wenn
10 ich Post kriege¹⁰, dann hoffe ich einfach, das ist von meinem Sohn oder von meiner Tochter. Und wenn das dann jemand anders ist, was ja eigentlich immer jemand anders ist, dann ist die Enttäuschung jedesmal groß, und die Eltern leben damit jeden
15 Tag, und viele finden das sogar schlimmer, als wenn das Kind tot wäre. Sie sagen: Es lebt ja noch, und ich habe da eine Lücke, und ich kann nicht trauern, und ich weiß nichts. Und diese Ungewißheit finden sie total schlimm.“

20 Im Leben der Eltern von Martin Osterberg gibt es diese Lücke nicht, jedenfalls nicht offiziell. Martin Osterberg, der eigentlich anders heißt⁵, ist Anfang 50, trägt graue Haare und Dreitagebart. Er hat [unter seinem Pseudonym] ein Buch mit dem
25 Titel „Das kalte Haus“ über seine Kindheit und die Beziehung zu seinen Eltern geschrieben, zu denen er formal Kontakt hält. Er ruft sie zum Geburtstag an, auch wenn die Gespräche jedes Mal nur wenige Minuten
10) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

dauern, und trifft sich mit ihnen, wenn auch höchstens einmal im Jahr oder seltener - und jedesmal widerwillig. [...] „Die Erkenntnis ist die, daß man seine Eltern nicht los wird, nur weil man woanders hingeht, auch wenn man sie nicht mehr sieht.⁴ Das ändert nicht mein Problem, (was) [das] ich mit mir habe, nämlich, daß mein Vater in mir drin steckt.“ [...]

Materiell fehlte es der Familie an nichts, und doch hat Osterberg stets etwas vermißt, für das er erst viele Jahre später als Erwachsener das passende Wort fand: „Liebe. Mein Vater ist ein ‚klassisches‘ Kriegskind, würde ich sagen, [jemand,] der nie gelernt hat - weil er selber einen abwesenden Vater hatte, weil er eine sehr harsche¹¹ Mutter hatte - (der nie gelernt hat), mit Gefühlen umzugehen und sie zu zeigen, und ist sich ja auch, glaube ich, dessen nie bewußt geworden. Ich habe diese Familie als vollkommen normal empfunden und eher den Schluß¹² daraus gezogen: Alle Familien sind so. Das habe ich wirklich fest geglaubt: Alle fühlen sich nicht wirklich heimisch in ihrer Familie.“

Bei Sabine Böhler⁵ und ihrem Sohn gab es vor 8 Jahren eine überraschende Wendung: Genauso plötzlich, wie er 13 Jahre zuvor aus dem Leben seiner

11) harsch: unfreundlich, hart, rau

12) der Schluß, -sse: a) das Ende; b) die Schlußfolgerung, -en

Mutter verschwunden war, tauchte er eines Tages wieder auf. „Also vor 8 Jahren stand er hier vor der Tür,⁴ klingelte, und ich war im Garten, und ich habe gedacht: Ach, das könnte die Stimme deines Sohnes sein. Das war er dann auch, und dann [sagte er]: Ja, ich wollte mal gucken, wie es euch geht. Mir geht es gut. Ja, können wir nicht hingehen? Und so. Und es war wirklich eine harmonische Woche. [Das] kann ich nicht anders sagen. [...] Dann fuhr er, umarmte mich, er liebe mich, er sei ein Idiot, und er melde sich jetzt regelmäßig. Ja, das ist jetzt 8 Jahre her.“ [...] Genauso überraschend, wie ihr Sohn aufgetaucht war, verschwand er nach einer harmonischen Woche bei seiner Mutter wieder, und ihre Kontaktversuche liefen erneut ins Leere. Dabei¹³ hatte es lt.¹⁴ Böhler in dieser Woche keinen Streit zwischen Mutter und Sohn gegeben. [...]

Sabine Böhler hat für sich beschlossen, vorerst keinen Kontakt mehr zu ihrem Sohn aufzunehmen. Zu nervenaufreibend waren die unzähligen Male, in denen sie sich Hoffnung machte, die immer wieder enttäuscht wurde. Zur Zeit, so sagt sie es selbst, kommt sie gut damit zurecht. Auch ihre Einstellung gegenüber ihrem Sohn hat sich verändert: „Ich frage mich das manchmal: Liebst du den noch so? [...]

13) leitet eine Information ein, die man doch auch beachten sollte.

14) laut ...: ... (Dativ) gemäß

Dieses bedingungslose Vertrauen oder diese Selbstverständlichkeit, wie man früher miteinander umgegangen ist, die ist weg. Die wird es auch nicht wieder geben. Selbst wenn er jetzt käme und der Kontakt wäre regelmäßig - diese Leichtigkeit von früher, die ist für immer weg. Ich weiß nicht, ob ich ihn jetzt hereinlassen würde, ich weiß es nicht.“ [...]

[Sie hörten:] „Wenn Kinder ihre Eltern verlassen“ von Catalina Schröder. Es sprachen Ingo Hülsmann, Robert Frank und Christin König, Regie: Stefanie Lazai, Redaktion: Martin Hartwig.¹⁵

Sonntag, 7. April 2019, 8.30 - 9.00 Uhr

WDR III¹⁶: Lebenszeichen: „Lust und Frust¹⁷ der **Erstgeborenen** - die Prinzen-Rolle“ von Ulrike Burgwinkel. „Küß mich, ich bin ein Prinz!“ [...] Der Märchenprinz [ist] ein vollkommenes Exemplar der männlichen Gattung. Davon träumen junge Mädchen. Wenn die jungen Mädchen nicht mehr ganz so jung sind, kommt ihnen die „romantische Ader“ abhanden: Lebenserfahrung! [...] Die Originalszene beim „Froschkönig“ nach den Gebrüdern Grimm ist wenig zimperlich¹⁸ und hat mit Küssen gar nichts zu tun:

15) Wiederholung der Sendung vom Montag, den 3. 9. 2018, 19.30 - 20.00 Uhr

16) Das ist das 3. Hörfunkprogramm des Westdeutschen Rundfunks, WDR V ist das 5.

17) der Frust: die Enttäuschung (frustratio, lat.: das Hinhalten, die Täuschung)

„Da ward sie erst bitterböse, holte ihn herauf und warf ihn mit allen Kräften wider die Wand: ‚Nun wirst du Ruhe haben, du garstiger¹⁹ Frosch!‘ Als er aber herabfiel, war er kein Frosch, sondern ein Königssohn mit schönen freundlichen Augen.“ [...]

Der Sohn vom König ist ein Prinz. Ist er der Erstgeborene, dann ist er der „Kronprinz“, das heißt, er wird die Krone erben und damit das Reich, die Macht, die Herrlichkeit. [...] Seit dem Mittelalter und zum Teil bis heute in wohlhabenden Kreisen, Firmen-Dynastien²⁰, in Königshäusern sind es die Erstgeborenen, die Verantwortung übernehmen sollen für das Fortbestehen der Familie, des Reichtums, der diversen Privilegien. [...] Niemand kann sich aussuchen, ob er als 1., 2. oder 3. Kind geboren wird. Die Erstgeborenen-Rolle anzunehmen kann eine Last oder eine Lust sein. Das gilt heute nicht mehr nur für „Stammhalter“, auch Stammhalterinnen sind betroffen. Zudem werden mit der Geschwister-Reihenfolge auch ganz andere, alltägliche Vor- und Nachteile mitgeliefert. [...]

Julia Rohrer ist Persönlichkeits-Psychologin an der Uni[versität] Leipzig, stellt gerade ihre Doktorarbeit fertig und erwartet im August das erste Kind. Ihre Forschungsergebnisse zum Kind in der Ge-

18) zimperlich: mutlos, zurückhaltend, ängstlich

19) garstig: häßlich, unangenehm

20) die Dynastie (hê dynastería, grch.: die Macht): das Herrscherhaus; bei Firmen: das Familienunternehmen, das an die Nachkommen vererbt wird

schwister-Reihe scheinen auf den ersten Blick all-
täglichen Erfahrungswerten zu widersprechen: „Was
wir tatsächlich gefunden haben, ist erstmal reich-
lich²¹ wenig. Wir haben uns die ‚klassischen‘ Per-
5 sönlichkeitsmerkmale angeschaut - das sind in der
Persönlichkeits-Psychologie üblicherweise die emo-
tionale Stabilität, die Extraversion, die Verträglichkeit,
die Gewissenhaftigkeit und die Offenheit
für neue Erfahrungen, das sind quasi²² diese gro-
10 ßen 5 Persönlichkeitsfaktoren -, und wir haben für
nichts Unterschiede gefunden, außer winzig²³ kleine
Unterschiede für diese Offenheit für neue Er-
fahrungen, in (die) [der] Richtung, daß die Erst-
geborenen da etwas höhere Werte haben.“

15 Wer neugierig ist, mehr wissen will, nach-
forscht und herumprobiert, dessen Intelligenz pro-
fiziert letztlich von der kindlichen Erfahrungslust
auch im Erwachsenenleben. Die Ersten sind eine
Weile allein mit den Eltern und genießen volle
20 Aufmerksamkeit, und die Letzten haben das Vergnü-
gen auch nochmal, wenn die Großen aus dem Haus
sind. [...]

„Ein Punkt ist - vor allem, wenn Eltern ihre
Kinder beobachten, wenn sie noch kleiner sind -,
25 daß Eltern es sehr schwer haben, das auch irgend-
wie einzuschätzen, was jetzt Alterseffekte sind,

21) reichlich: viel, sehr, in hohem Maße

22) quasi (lateinisch): gleichsam, sozusagen

23) winzig: sehr klein, extrem klein

was Persönlichkeitsunterschiede sind, was ihre ei-
genen Erfahrungswerte sind. [...] Und was jetzt
durchaus sein kann, ist, daß Kinder innerhalb der
Familie ganz spezifische Rollen einnehmen, die
5 auch mit Charaktereigenschaften einhergehen²⁴, und
es kann sogar sein, daß das wieder auflebt, wenn
zu Weihnachten alle zusammenkommen, und dann ist
der Erstgeborene halt wieder der, der die Verant-
wortung übernimmt - aus so eingefahrenen²⁵ Rollen-
10 Bildern.“ [...]

In Großbritannien lieben die allermeisten der
Untertanen ihre „Royals“: die Königin, den Prinz-
gemahl und die mittlerweile²⁶ zahlreichen nachge-
borenen Prinzessinnen und Prinzen. Charles, der
15 erstgeborene Sohn von Queen Elizabeth und somit
designierter Thronfolger, ist mittlerweile 70 Jah-
re alt und wartet immer noch aufs Königwerden. Ein
tragischer oder ein Glücksfall? In Deutschland
künden stets „die bunten Blätter“²⁷ von den Ge-
20 schehnissen in den europäischen Königshäusern, be-
richten von glamourösen oder banalen, nieder-
trächtigen oder traurigen, oft erfundenen Ereig-
nissen. „Monarchie in Germany ...“

Lutz von Werder ist bekannt durch seinen „philo-
25 sophischen Salon“²⁸, und das „von“ ist echt. „Ins-

24) mit etwas einher|gehen: damit zusammen vor|kom-
men, damit gleichzeitig geschehen (ie), a, e

25) Eingefahren ist, woran man sich gewöhnt hat.

26) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

27) die Illustrierten, z. B. „Die Bunte“

besondere mit der Abschaffung des Adels²⁹ - im Kontext (der) der Novemberrevolution in Deutschland 1918 wird der Adel ja abgeschafft - ist der ‚Prinz‘ ja etwas, was nicht mehr an eine ganz bestimmte soziale Rolle qua³⁰ Geburt gebunden ist. Das wird in dem Augenblick noch anders sein, wenn tatsächlich entsprechendes Vermögen [da ist], das zu verwalten ist, aber das hat auch jeder andere ‚Manager‘ zu leisten, einen bestimmten öffentlichen Status zur Schau zu stellen, einen gewissen Paternalismus³¹ zu artikulieren.“

Insgesamt sieht der adlige Philosoph die Prinzen-Rolle kritisch. Er selbst kommt sowohl ohne Schloß als auch vollkommen ohne Allüren³² aus. „Aber es gibt ja genug Prinzen, wenn man mal an das Haus Hannover³³ denkt, die sich durch Kra-wall, durch Schlägereien und durch ähnliche Verhaltensweisen ‚in Szene setzen‘³⁴. Das heißt also, heutzutage ist ein Prinz, mal einfach gesprochen, [zum ersten] (das) das Mitglied einer ruinierten Klasse, zum zweiten etwas, was sich nun durch einen gewissen noch immer vorhandenen Namens-Nim-

bus³⁵, wenn es sich noch mit weiteren Qualifikationen verbindet, in bestimmten Branchen³⁶ ganz gut etablieren kann. Sonst ist aber ein Prinz ... Der kann heute alles sein, und meistens ist er eigentlich gar nichts, weil, wenn nicht Vermögen vorhanden ist und nicht wirklich auch mindestens durchschnittliche oder bessere Begabung, er eher abgewertet wird, eher in die Ecke gestellt wird. [...]

Auch ich werde oft angesprochen, wo denn mein Schloß sei und wo denn sozusagen die Ländereien³⁷ sind. Bei vielen ist [die Information] gar nicht angekommen - nicht wahr -, daß der Adel ruiniert ist - in allen seinen niederen, mittleren und höheren Chargen³⁸. Und natürlich gibt es noch eine ganz bestimmte ‚Insider‘-Clique: Das Haus Hohenzollern ist natürlich eine in sich geschlossene Gesellschaft, (in) in der tatsächlich auch der (gegenseitige) Status-Vorteil gegenüber den anderen Teilen der Gesellschaft gepflegt wird, wo man auch unter sich bleiben möchte, wo auch das heiratsmäßige Ausscheren³⁹ aus den überholten Stan-

28) Sein „philosophischer Radio-Salon“ wird auf WDR V¹⁶ gesendet.

29) Vgl. Nr. 448 (VI '18), S. 15 - 26 und Anm. 62!

30) qua (lateinisch): mittels, auf dem Wege ...

31) pater (lateinisch): der Vater, =

32) die Allüre, -n (aller, frz.: gehen): die Gangart, die besondere Verhaltensweise, -n

33) Ernst August Prinz von Hannover, geb. 1954

34) sich so verhalten, daß man auf sie aufmerksam wird, über sie spricht

35) der Nimbus (lat.: die Sturmwolke, die einen Gott umhüllt): der Heiligenschein, der Ruhm, der Glanz, das hohe Ansehen

36) la branche (frz.): der Zweig, -e - hier: der Wirtschaftszweig, der Geschäftszweig, -e

37) der Grundbesitz, den Adlige normalerweise ursprünglich als Lehen vom Herrscher bekommen hatten und auch lange noch besaßen

38) die Charge, -n (charger, frz.: beladen): die kleine Rolle, die ein Schauspieler spielt

desprivilegien sehr kritisch betrachtet⁴⁰ wird.“
[...]

Das Erstgeborenen-Privileg kann Last oder Lust
sein. Diese männliche Prinzen-Rolle wird zwar zu-
5 nehmend demontiert, aber prinzipiell ist sie immer
noch da. [...] In unserer [Sende]reihe „Lebens-
zeichen“ hörten Sie heute „Lust und Frust der
Erstgeborenen“ [...]. Das war eine Produktion des
Westdeutschen Rundfunks, Köln, 2019. [...] Die
10 Sendung wird heute Mittag um 13.30 Uhr auf WDR V¹⁶
wiederholt. Manuskript und Mitschnitt⁴¹ finden Sie
wie immer auch im Internet unter <wdr3.de>, und
dort klicken Sie weiter bis zum „Lebenszeichen“.

Sonnabend, 13. April 2019, 18.00 - 19.00 Uhr

15 Deutschlandfunk Kultur [...]: 18.00 Uhr: die Nach-
richten - mit Thomas Jaedicke: Guten Abend! Schutz
vor Masern⁴²: immer mehr Unterstützer für Impf-
pflicht für Kinder: [...] Immer mehr Politiker
sprechen sich für eine generelle Masern-Impf-
20 pflicht für Kinder aus. Vor 2 Tagen hatte Branden-
burg⁴³ beschlossen, daß Eltern ihre Kinder (ver-
pflichtend⁴⁴) **gegen Masern impfen** [lassen] müssen.

39) aus|scheren: nicht in der Kolonne bleiben, in
der man sich mit anderen zusammen bewegt

40) Vgl. Nr. 440, (X '17), S. 22 - 25!

41) der Mitschnitt, -e: die Tonaufnahme (Von 1887 bis
1925 wurden Töne simultan mit einer Grammophon-
Nadel in einen Wachszyylinder eingeschnitten.)

42) Das ist eine ansteckende Krankheit.

43) Das ist eins der 16 deutschen Bundesländer.

Dafür kommt auch Unterstützung von Bundes-Gesund-
heitsminister Spahn sowie von Familienministerin
Giffey. [...] Aus Sicht der Ministerin stellen
nicht geimpfte Kinder ein Risiko für ihre Alters-
5 genossen in Kitas⁴⁵ und Schulen dar. Wenn man die-
ses Risiko nicht anders in den Griff bekomme, dann
sei staatliches Handeln gefragt⁴⁶. Auch Nordrhein-
Westfalen⁴² bereitet eine Masern-Impfpflicht für
Kindergarten-Kinder vor. Wie diese umgesetzt⁴⁷ wer-
10 den könne, sei noch in der Prüfung, sagte Landes-
Familienminister Joachim Stamp dem WDR⁴⁸. Seit Jah-
resanfang wurden in NRW schon fast 100 Masernfälle
gezählt. [...]

15 Das Wetter: In der Nacht ist es meist stark be-
wölkt, gebietsweise fällt Regen oder auch Schnee.
Die Tiefstwerte liegen zwischen + 3° und 0°. [...]

Deutschlandfunk Kultur: Feature³ - heute mit
einer Sendung zu einem Thema, über das selten in
den Medien berichtet wird: **Polizeigewalt**: [...]
20 „Täter in Uniform - Polizeigewalt in Deutschland“,
ein Feature von Marie von Kuck: 18. 5. 2015: „Mei-
ne Damen und Herren, willkommen zur ‚Tagesschau‘⁴⁹!
Es sind schwerwiegende Vorwürfe: Die Staatsanwalt-
schaft Hannover ermittelt⁵⁰ gegen einen Beamten

44) Sie werden dazu verpflichtet.

45) die Kita, -s: die Kinder-Tagesstätte, -n

46) Was gefragt ist, danach besteht Nachfrage, da-
für gibt es Bedarf, das wird gewünscht.

47) in die Wirklichkeit um|setzen: verwirklichen

48) Der Westdeutsche Rundfunk sendet für NRW.

49) jeden Abend, 20.00 - 20.15 Uhr: im Fernsehen

der Bundespolizei. Er steht im Verdacht, im vergangenen Jahr zwei Flüchtlinge, einen Afghanen und einen Marokkaner, mißhandelt zu haben. [...]"

Noch am Abend formiert sich eine Demonstration
5 gegen Polizeigewalt vor der Bundespolizeiwache am
Bahnhof Hannover. Es kommt dabei zu Übergriffen⁵¹
auf Polizisten. [...] Ich recherchiere⁶ und erfahre:
Es sind zwei Kollegen aus seiner Dienstgruppe,
die den Bundespolizisten Torsten S. angezeigt ha-
10 ben. Ich bekomme Zugang zu den Strafanzeigen, die
die beiden am 6. 5. 2015 geschrieben haben. Die
Ereignisse um die beiden Flüchtlinge liegen da
schon 7 und 14 Monate zurück und sind nur 2 Vor-
würfe aus einer ganzen Reihe, die die Polizisten
15 Dominique K. und Mark S. auflisten. Auch einen
Obdachlosen soll Bundespolizist Torsten S. ge-
schlagen und verletzt haben, außerdem illegale
Waffen besitzen, Kollegen mit der Dienstwaffe be-
droht haben. Wenn das stimmt: Wie konnte das dann
20 so lange unentdeckt bleiben? [...] Das war im
Frühjahr 2015. Im Oktober will ich wissen: Was ist
aus den Strafanzeigen geworden?

„Sehr geehrter Herr Oberstaatsanwalt⁵² Klinge,
für ein Radio-Feature zum Umgang mit Rassismus in
25 der Deutschen Polizei/Bundespolizei benötigen wir
noch immer dringend Informationen über den Stand

50) ermitteln: etwas herauszubekommen versuchen

51) der Übergriff, -e: die Aggressivität, -en

52) Vor Gericht spricht der Staatsanwalt für den
Staat, der Rechtsanwalt für den Angeklagten.

und Entwicklungen im Ermittlungsverfahren⁵⁰ ...“

An die Staatsanwaltschaft in Hannover wende ich
mich umsonst. Neuigkeiten erfahre ich erst ein 3/4
Jahr später, im Juli 2016 von [Rechtsanwalt⁵²]
5 Matthias Waldraff. Er vertritt - zusammen mit seinem
Junior-Partner Pascal Ackermann - den jungen Mann aus
Marokko. [...] Im April erfahre ich: Das Verfahren
wegen Körperverletzung im Amt gegen Torsten S. ist
am 30. 3. 2016 durch die Staatsanwaltschaft⁵² Han-
10 nover eingestellt⁵³ worden. Der Anwalt⁵² des
Opfers hat bis zu diesem Tag keinen Zugang zur
Ermittlungsakte bekommen.

[Waldraff:] „Nach Abschluß der Ermittlungen,
nach Einstellung des Verfahrens - im Beschwerde-
15 Verfahren, da habe ich die Akten erstmals bekom-
men, dann aber auch nicht vollständig! [...] Es
sind hier schon Dinge praktiziert worden, die ein-
deutig - für uns Verteidiger - darauf hindeuteten,
- daß alle Möglichkeiten genutzt werden sollten,
20 diesen Bundespolizisten möglichst unbehelligt⁵⁴
aus dem Vorwurf der Körperverletzung im Amt her-
auszubekommen.“ [...]

Auch in den beiden anderen Fällen, in denen
Torsten S. wegen Körperverletzung im Amt angezeigt
25 wurde, sind die Verfahren „mangels hinreichen-
de(m) [n] Tatverdacht[s]“ eingestellt⁵³ worden. Auch

53) ein Verfahren ein|stellen: damit nicht wei-
ter|machen, es beenden

54) jemanden behelligen: ihm unangenehm werden

die Widerspruchsverfahren scheiterten⁵⁵. [...]

„Es gibt ja so dicke Bücher, Wörterbücher der Polizei oder dergleichen: Da werden Sie das Stichwort ‚Polizeiübergriffe‘ nicht finden.“ Martin Herrnkind ist Dozent für Kriminologie. Er war selbst 38 Jahre lang Polizist. Seit 30 Jahren beschäftigt er sich mit dem Thema Polizeigewalt. „Es gibt die Begriffe hier in Deutschland gar nicht dafür! Die werden nicht verwendet.“ [...]

10 „Anwärter [für den Polizeidienst], bitte heben Sie nun die rechte Hand zum Eid und sprechen Sie mir nach: ‚Ich schwöre, daß ich das mir übertragene Amt nach bestem Wissen und Können verwalten, Verfassung und Gesetze befolgen und verteidigen,
15 [meine Pflichten gewissenhaft erfüllen] und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde, so wahr mir Gott helfe.“ „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“⁵⁶ „Jeder hat
20 das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.“⁵⁶

„Ja, also darauf habe ich auch meinen Eid geleistet. Darauf hat auch jeder andere seinen Eid geleistet.“⁵⁷ Das ist Robert. Eigentlich heißt er
25 anders. Er will auch nicht, daß seine Stimme erkannt

55) scheitern: mit einem Mißerfolg enden

56) Artikel 1, Absatz 1, und Artikel 2, Absatz 2, der deutschen Verfassung

57) Das sagt ein Schauspieler, der die Rolle des Polizisten spielt, der das gesagt hat. Anm. 4!

wird. [...] „Jetzt bin ich seit über 20 Jahren Polizeibeamter. Für mich kam nie ein anderer Berufswunsch in Frage! Ich wollte anderen helfen.“ [...]

5 Es war unglaublich schwer, einen Polizisten zu finden, der bereit war, mit mir über das Thema Polizeigewalt zu sprechen. [...] „Ich habe den Glauben daran verloren, daß sich von innen heraus etwas ändert. Deshalb hoffe ich, daß eine breite
10 Öffentlichkeit davon erfährt, damit endlich etwas passiert.“ Warum glaubt er, sich nicht offen kritisch äußern zu können? Was hätte er denn zu befürchten? Das frage ich Martin Herrnkind. [...]

„Einer der Beamten, die vor einem Untersuchungsausschuß und der Staatsanwaltschaft gegen
15 diverse Kollegen ausgesagt hatte[n], (der) bekam regelmäßig Morddrohungen. [...] Ich kenne keinen Fall, wo ich sagen würde: Das ist normal gelaufen. [...] Das nennen einige Sozialwissenschaftler Doxa⁵⁸: die ..., die Regeln, die einfach unausgesprochen gelten. Und daß man Kollegen nicht ver-
20 rät, das ist eine sehr starke Regel.“

Diese Regeln resultieren aus dem Gruppenzusammenhalt, erklärt mir Robert. „Ja, der ist auch
25 sehr, sehr wichtig bei der Polizei. Man muß sich auf seine Partner hundertprozentig verlassen können. Man geht ja auch in Gefahrensituationen. Ich meine, es gibt ja auch Übergriffe⁵¹ von außen auf

58) hê doxa (grch.): die Lehre, der Glaube

Polizisten! [...] Kommen Vorwürfe gegen die Polizei, werden die ungeprüft erst mal negiert: ‚Nein, das ist haltlos! Das stimmt nicht! Das ist un- wahr!‘ Punkt. Das funktioniert bis auf höchster
5 politische[r] Ebene!“

Martin Herrnkind erzählt mir, daß sogar gegen Polizisten ermittelt⁵⁰ wurde, die sich, so wie Robert, an die Presse gewandt haben. „Wenn ihr, wie auch immer, euch als Polizisten zu erkennen gebt,
10 dann verstoßt ihr gegen das Dienstrecht, gegen das Beamtenrecht.‘ Und mit dieser Argumentation sind Disziplinar-Verfahren⁵⁹ eingeleitet worden. Und es gab auch Strafanzeigen wegen Beleidigung, weil Be-
15 amte, die gesagt haben, daß Fälle illegaler Gewalt nicht selten vorkommen, als Ansehens-Schädiger be-
zeichnet worden sind, und da sind dann Strafanzeigen wegen Beleidigung erstattet worden“, denn die Folgen solcher Veröffentlichungen sind gewichtig.

„Also der Gewalteinsatz, der in der Gesell-
20 schaft nicht mehr als legitim akzeptiert wird⁶⁰, führt regelmäßig dazu, daß die Polizei einen Image-Schaden und auch einen Ansehensverlust erleidet und in der Konsequenz an Autorität verliert, die sie für ihre Aufgabe benötigt. Also die Polizei, die in
25 der Gesellschaft keine Autorität hat, kann ihre Aufgabe nicht vernünftig wahrnehmen. Ohne Autori-

59) das Verfahren, um zu erreichen, daß die Disziplin gewahrt und das Ansehen geschützt wird

60) Ein Beispiel dafür war der Einsatz von 30 000 Polizisten 2017 beim Gipfeltreffen in Hamburg.

tät ist die Polizei nichts.“ [...]

Wer sollte denn die Beweise bei polizeili-
che(r) [n] Straftat[en] sichern? Und wer ermittelt⁵⁰
dann gegen den oder die Kollegen? „Es gibt gewich-
5 tige Stimmen, die sagen: Wenn die Polizei gegen die Polizei ermittelt, kann das prinzipiell nicht unabhängig sein! (Es) [Das] müßte eine Stelle au-
ßerhalb der Polizei tun, also eine ... wie das in Irland oder in Großbritannien gängig ist, daß eine
10 Institution ermittelt, die nicht in der Polizei institutionell angesiedelt ist, sondern wirklich unabhängig ist. Und das gibt es in Deutschland nicht.“

Sind Polizisten, die ihr Amt mißbrauchen, in
15 Deutschland also quasi²² immun gegen Strafver-
folgung? Genaue Zahlen gibt es nicht. Doch die, die es gibt, lassen für Maria Scharlau, Völkerrechtsexpertin bei „Amnesty International“ trotz-
dem klare Schlüsse zu. Die Menschenrechtsorgani-
20 sation äußert schon seit vielen Jahren immer wieder ihre Besorgnis.

„Es gibt nur in einem kleinen Bruchteil der Verfahren dann am Ende auch eine Anklage. Natürlich werden noch weniger Polizisten auch verur-
teilt, nicht jede Anklage führt ja zu einer Verurteilung. Als Beispiel: In Berlin wurden 2016 386
25 Verfahren wegen Körperverletzung im Amt eingeleitet, und es kam zu einer Verurteilung. Und man muß dazu sagen: (Die) Diese Zahlen der Verfahren und

der Anzeigen - wenn man die hätte -, sind auch nur bedingt aussagekräftig, da wir von einem sehr großen Dunkelfeld ausgehen. Das Risiko, eine Gegenanzeige wegen Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte⁶¹ zu bekommen, das Risiko ist sehr groß.“ [...]

Etwa jeder Vierte, der von der Polizei wegen Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte⁶¹ angezeigt wurde, wurde auch verurteilt. Das belegen Zahlen aus dem Jahr 2013. Und im Jahr 2017 gab es an dieser Stelle auch noch eine empfindliche Straf-Verschärfung:

„Wir haben jetzt den Paragraphen 114 StGB⁶² ‚Tätlicher Angriff gegen Polizisten‘, und da ist sogar die Mindeststrafe schon eine Freiheits-Strafe. Und wenn die Gegenanzeige jetzt in Zukunft dann oft schon gleich wegen tätlichen Angriff[s] erfolgt, dann werden sich die Leute das⁶³ einfach noch mehr überlegen!“ [...]

Nach Recherchen⁶ der „taz“⁶⁴ wurden in Deutschland seit 1990 mindestens 269 Menschen durch Polizeischüsse getötet. Durchschnittlich sind es 10 im Jahr, einer alle 5 1/2 Wochen etwa. Vor Gericht verhandelt werden auch diese Fälle nur sehr sel-

61) Polizisten handeln meist auf Befehl, vollstrecken nur einen Befehl.

62) im deutschen Strafgesetzbuch (BGB: das bürgerliche Gesetzbuch)

63) einen Polizisten wegen Gewalttätigkeit bei der Staatsanwaltschaft anzuzeigen

64) Diese Tageszeitung erscheint seit 1978. Die Auflage beträgt nur 50 000 Exemplare.

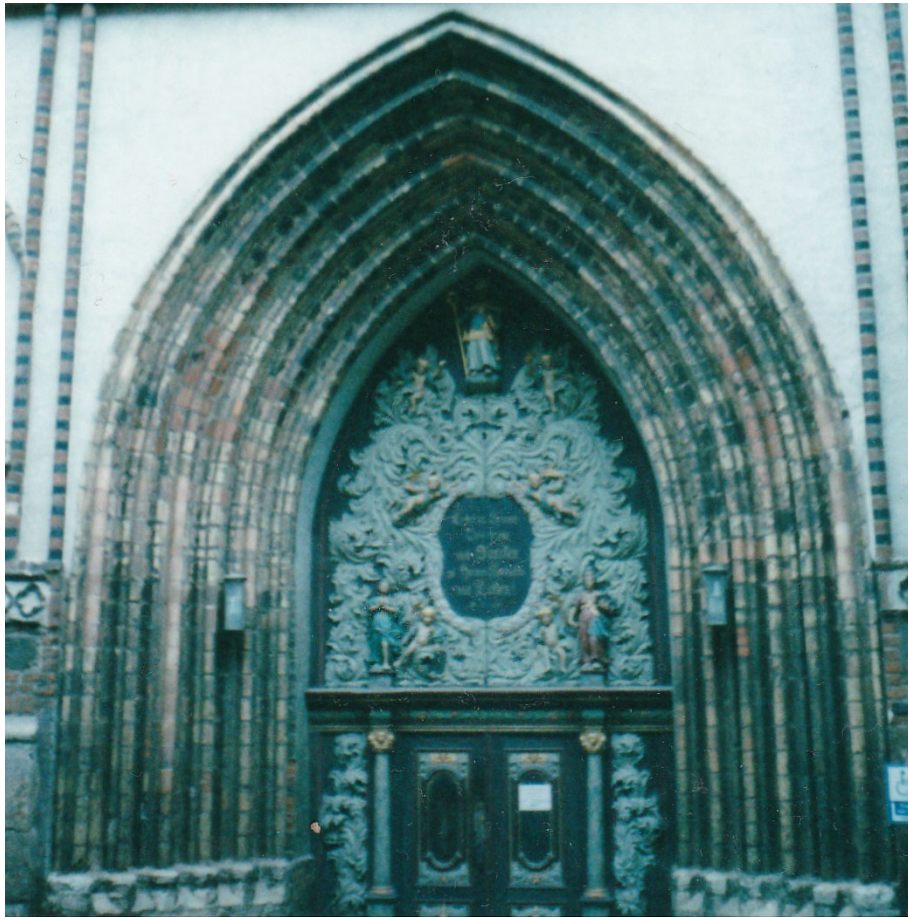
ten. „Deshalb fordert ‚Amnesty‘ die Einführung unabhängiger Beschwerdestellen mit umfassenden Ermittlungskompetenzen, die es derzeit in keinem einzigen der 16 Bundesländer(n) gibt. Und auf dem Weg zur Strafverfolgung ist natürlich notwendig, daß ein einzelner Polizist, der da gehandelt hat, auch identifizierbar ist. Deshalb fordert ‚Amnesty‘ eine deutschlandweite individuelle numerische Kennzeichnung von Polizisten. Die haben wir derzeit in 8 von 16 Bundesländern. Die Staaten müssen dafür sorgen, daß es eine Strafverfolgung gibt, und daß die unabhängig und effektiv stattfindet. Das heißt, wir reden eigentlich bei diesen ganzen Forderungen eigentlich (um) [über] die Umsetzung⁴⁷ menschenrechtlicher und rechtsstaatlicher Standards. Das ist Pflicht!“ [...]

Aus dem aktuellen Bericht der Bundesregierung zur Lage der Menschenrechte 2018: „Die Bundesregierung sieht zur Zeit keinen Handlungsbedarf in Bezug auf Forderungen nach Einrichtung von Bundesbeschwerdestellen und der Einführung der Pflicht zu individueller Identifizierbarkeit für Polizeibeamte. Ergehen Beschwerden bezüglich diskriminierenden oder illegalen Verhaltens einzelner Polizeibeamter, so verfügt das deutsche Rechtssystem über unabhängige und effektive Prozeduren, diese Fälle zu untersuchen. Jegliche strafrechtliche Un-

65) gesendet: 19. 4. 2018: SWR II, 2. 6. 2018: Bayern II, 24. 7. 2018: Deutschlandfunk Kultur, 12. 1. 2019: Österreich I

tersuchung eines mutmaßlichen Vergehens fällt unter die Zuständigkeit der Staatsanwaltschaft, diese zu leiten.“ [...]

[Sie hörten] ein Feature von Marie von Kuck. Es sprachen Antonia Mohr, Berth Wesselmann, Jannek Petri, Meik van Severen und Robert Besta. [...] Eine Produktion des Südwestrundfunks mit dem Westdeutschen Rundfunk und dem Deutschlandfunk, 2018⁶⁵.



Hansestadt Stralsund (gegründet 1234): Nikolaikirche; S. 26: Wohn- und Handelshaus Frankenstraße 18 aus dem 14. Jahrhundert (2 Fotos: St., 28. 8. '04)



Dienstag, 20. November 2018, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen^{A1}: das^{A2} Feature^{A3}. [...] „Wo es (auch) diese Vorstellung von einer **Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen**¹ nicht gibt, also in allen angelsächsischen Staaten, in Amerika, in Großbritannien: Da (ist) gibt es dann, wenn keiner mehr da ist, oder wenn wenige nur noch da sind, keine Versorgung mehr, und dann gucken die Leute, wie sie klarkommen². Da können dann Aussteiger oder irgendwelche Pioniere, Raumpioniere (die können) gut überleben, und die, die finden es auch klasse³, daß da nichts ist, weil sie dann große Freiheiten haben, aber (mit) so eine(r) klassische(n) Versorgung⁴, daß der Bus fährt, daß man einkaufen kann, daß man die Kinder zur Schule schicken kann, ist (das) dann dort gar nicht mehr möglich.“

Reiner Klingholz, Leiter des „Berlin-Instituts für Bevölkerung“, (pflegt) [hat] einen sachlich-distanzierten Blick auf die Debatte um die unglei-

1) Nach Artikel 106, Absatz 3, des Grundgesetzes, der deutschen Verfassung, soll „die Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse im Bundesgebiet gewahrt“ werden. In Artikel 72, Absatz 3, geht es aber seit 1994 nur noch um „die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse“.

2) zurecht|kommen: mit der Situation fertig werden

3) (Umgangssprache): gut

4) Vgl. Nr. 357, S. 1 - 37; 405, 22 - 35; 406, 27 - 37; 419, 36 - 53; 442, 42 - 53!

chen Lebensbedingungen in verschiedenen Gegenden Deutschlands. Bei dem Thema wird es sonst schnell emotional. Schließlich⁵ geht es um Solidarität, die Möglichkeit der Teilhabe am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben, viel Geld und persönliche Freiheit. Für den Bevölkerungsforscher ist das eine fruchtlose Diskussion. In Wissensgesellschaften brauche es eben eine bestimmte kritische Masse⁶ an Köpfen, damit es läuft.

„Diese kritische Masse habe ich zwangsläufig in peripheren, in ländlichen Gebieten nicht, in der Südwestpfalz nicht, im Fichtelgebirge nicht, im Kyffhäuserkreis zwangsläufig nicht, und deswegen können diese Regionen in ihrer Attraktivität für Beschäftigung mit den urbanen Zentren nicht mithalten. Hinzu kommt, daß wir in den letzten Jahrzehnten doch sehr aufwendige und auch erfolgreiche Stadtumbau-Programme erlebt haben. Das heißt: Die Städte sind wieder attraktiv geworden, und weil wir insgesamt bestenfalls eine konstante Bevölkerungszahl in Deutschland haben, langfristig eher [eine] rückläufig[e Zahl], bleibt dann für das Land wenig übrig.“ Die Bevölkerung nimmt ab, bestimmte Regionen werden unattraktiv und öde, konstatiert er kühl: [Das ist] der Lauf der Zeit. [...]

Die Straße zieht sich durch eine sanft ge-

5) leitet - mit ähnlicher Funktion wie denn oder nämlich - eine Begründung ein.

6) eine entscheidende (griechisch: kritikós) Menge

schwungene Hügellandschaft. Es gibt noch relativ viele Hecken zwischen den Feldern. [Es gibt] wenig Verkehr [...] hier draußen im Kyffhäuserkreis⁷ im Norden Thüringens. [Das ist] einer von einem Dutzend Landkreisen in Deutschland, in (dem) [denen] die Lebensverhältnisse „sehr stark unterdurchschnittlich“ sind. Das hat das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung festgestellt. Die Gegend liegt geographisch mitten in Deutschland, aber sie gilt als abgelegen: Peripherie. [...] Wer hier noch lebt – das sind noch rund 75 000 Menschen –, verdient weniger, hat längere Wege und weniger Angebot an fast allem – außer an frischer Luft. Reicht das schon für gleichwertige Lebensverhältnisse? [...]

Ein kurzer Stopp in **Göllingen**⁸. [Das ist] ein 1000-Einwohner-Ort vor dem Wipperdurchbruch⁹. [...] Häuser stehen leer, verfallen. Aber so sieht's nicht nur in Göllingen aus. Bis auf einen alten Herrn, der in seinem Vorgarten werkelt¹⁰, [ist] niemand zu sehen. Der Mann ist 78, heißt Harald Lessner und steckt Krokus-Zwiebeln [in die

7) Vgl. 425, S. 15 – 17, Anmerkungen 44 und 43!

8) 100 km westlich von Leipzig, 100 km südlich von Magdeburg, seit 2013 nur noch ein Ortsteil der neuen Gemeinde Kyffhäuserland

9) Die Wipper bricht südöstlich von Göllingen in einem engen Tal durch das Mittelgebirge und fließt in die Unstrut. Die fließt in die Saale, die in die Elbe, und die in die Nordsee.

10) sich zu schaffen machen, ein bißchen arbeiten, um etwas zu tun zu haben

Erde]. „Ich bin hier geboren, bin hier in die Schule gegangen, habe hier geheiratet. Hier wohne ich mit meiner Frau: ein altes Haus. [Das] können wir nicht mehr renovieren.“

Er deutet mit einem erdverkrusteten Finger auf das große Gebäude hinter seinem Häuschen: Das war die Schule, in die er gegangen ist – dichtgemacht¹¹, wie so vieles. „Wir hatten früher mal die Post: eine Poststelle, eine Sparkasse. Wir hatten einen Zahnarzt, und wir hatten zwei Allgemeinärzte hier oben, wo der Kindergarten jetzt drin ist: Alles seit Jahren weg, alles in Frankenhausen!“

Eigentlich geht es nicht mehr hier. Wenn er seine Frau wegen ihres Zuckers¹² zum Arzt bringt, dann ist gleich der ganze Tag futsch¹³. Der Bus fährt die Schüler, und sonst noch einmal am Tag. Der Sohn wohnt in Halle. Wegziehen will [Herr] Lessner nicht. Wie soll[te] das auch gehen? Da[für] fehlt ihm Startkapital. Schmale¹⁴ Rente! Für sein Haus bekäme er eher nichts.¹⁵ Das ist so in strukturschwachen Gebieten. [...]

„Und im Fernsehen bringen sie das, daß sie sich aktiver um die Landgemeinden kümmern wollen. Aber wann soll denn das mal losgehen? Wir kriegen¹⁰ doch keinen Laden wieder hierher, (wo) wo die Leu-

11) „Der Bäcker hat dichtgemacht.“: Die Bäckerei ist geschlossen.

12) Sie ist zuckerkrank, hat Diabetes.

13) (Umgangssprache): weg, verloren

14) Er bekommt nur eine niedrige Rente.

15) Das würde niemand kaufen.

te hingehen¹⁶ können und einkaufen [können]. [Das Leben hier ist] viel zu umständlich. Das macht keiner mehr.“ Er bleibt hier, mit seinem Ärger, in einem Ort, in dem die Menschen zunehmend alleine zurechtkommen müssen. „Wo gibt's so etwas (in) in einem Staat wie Deutschland?“ [...]

Schlotheim¹⁷, dreieinhalb tausend Einwohner, liegt gleich hinter der Grenze des Kyffhäuserkreises im Unstrut-Hainich-Kreis. Dort geht es den Menschen schon etwas besser. Die Lebensverhältnisse sind hier bloß „stark unterdurchschnittlich“, aber vielleicht sind sie ja trotzdem „gleichwertig“¹⁹.

„Sind Sie gut in unseren strukturschwachen Raum gekommen?“ - „Ach, ja. Aber Sonnenschein haben wir organisiert²⁰. Das ist doch nicht schlecht.“ - „Ja, selbst hier bei uns scheint die Sonne.“ Ich habe mich mit (den) Freudenbergs verabredet, Frank und Katharina. Das Pfarrer-Ehepaar wohnt in einem schön hergerichteten Fachwerkhaus in der Altstadt. Sie ist 33, er 44, beide mit einer agilen²¹ jugendlichen Ausstrahlung. Sie sind vor 7 Jahren aufs Land gezogen - trotz aller Engpässe²², die es

16) zu Fuß - nicht hin|fahren müssen

17) 26 km westsüdwestlich von Göllingen⁸, 20 km südwestlich von Sondershausen¹⁸

18) Vgl. Nr. 294, S. 1 - 27, dazu 295 B!

19) Vgl. hier auf S. 29, Zeile 4 - 14!

20) Im Scherz sagt Herr Kiesel, er und seine Kollegen hätten für das schöne Wetter gesorgt.

21) agile (frz.): beweglich, aktiv

hier gibt. Sie haben drei Kinder. Das jüngste ist bei dem Gespräch mit Kaffee und Pflaumenkuchen dabei - Pflaumen vom eigenen Baum!

„Mit so kleinen Kindern ist man auf viele Strukturen angewiesen, und in so einer Stadt wie Jena, da macht man sich Gedanken über die pädagogische Ausrichtung eines Kindergartens, und hier vor Ort ist man ja froh, wenn man in der Einrichtung einen Platz bekommt, und da hat man auch keine Auswahl.“

„Es ist ja nicht so, daß es in Schlotheim nichts gibt. Also es gibt auch Konzerte, auch außerhalb der Kirchengemeinde, oder kulturelle Veranstaltungen, aber eben nicht mit dieser Fülle, wo man an einem Wochenende sagen könnte: ‚Ich kann mir jetzt zwischen fünf Konzerten aussuchen, was ich mir (anschauen) [anhören] möchte.‘ Diese Fülle [wie z. B. in Jena oder Erfurt] gibt es [hier] natürlich nicht. Und wenn jetzt jemand mit den Don-Kosaken nicht unbedingt so sich zufriedengibt, dann hat er natürlich ein Problem, wenn das das einzige Konzert ist, und das wird dann schon so sein, daß das das einzige Konzert ist.“

Außerdem: Hochkultur und weite Welt gibt's ja „on line“. Katharina und Frank Freudenberg zählen die materiellen Vorteile ihres Lebens im „strukturschwachen Raum“ auf: Die Lebenshaltungskosten sind geringer, die Immobilien sowieso [billiger].

22) der Mangel, -en; die Schwierigkeit, -en (Durch eine enge Paßstraße kommt man schlecht.)

Sie haben Platz. Besonders wichtig sind für sie Faktoren, die sich nicht quantifizieren lassen. Sie wiegen²³ vieles auf. „Also es ist schon ein anderes Lebensgefühl hier auf dem Land. Wir sind, 5 weil wir viele Verbindungen nach Jena haben, öfters mal in Jena - oder auch in Erfurt -, und dann ist man schon überwältigt: so viele Menschen! Das überwältigt einen schon ein bißchen. Gleichzeitig muß ich sagen, daß ich oft(mals) [schon] nach einem 10 Tag denke: Jetzt ist es auch wieder genug; jetzt ist es auch wieder gut! Das ist mir zu schnell, es (ist) ist mir zu laut. Da geht so viel hin und her. Wir haben einen großen Garten hinten hinter unserem Haus. Also ich finde es (ganz) ganz hilfreich, ganz schön, da die Hände in die Erde zu 15 stecken und zu sehen, wie irgendetwas dann wächst. Und selbst wenn wir dadurch manches nicht haben oder manches im Leben einfacher und weniger ist, wir wollen (es) nicht tauschen.“

20 Die beiden haben es ganz gut. Sie machen die Arbeit, zu der sie sich berufen fühlen, sie sind fit und mobil, und sie haben sich frei für diesen Ort entschieden. [Das] paßt auch: Familien mit jungen Kindern, das sagen Demographen, sind die 25 einzigen, die es überhaupt noch aufs Land zieht. Aber es gibt ja auch die, die schon vorher hier waren, Leute, bei denen schon ziemlich viel wegbrechen muß, bis sie es nicht mehr aushalten, bis 23) auf|wiegen, o, o: aus|gleichen, i, i

sie es nicht mehr ‚gleichwertig‘¹ finden.

„Gerade der Begriff der Identifikation spielt für viele Menschen, die ich hier kennengelernt habe, eine große Rolle, also viel stärker, als ich 5 das von mir selbst kenne. Die sagen, sobald sie den Kirchturm nicht mehr sehen, fühlen sie sich nicht mehr wohl. Und sie wollen gerne auch mit ihren Kindern hier bleiben. Und das habe ich tatsächlich so häufig erlebt, daß mich das schon 10 verwundert hat, und [ich habe erlebt, daß] diese Wurzeln tatsächlich sehr stark sind.“ Katharina und Frank Freudenberg haben bei ihrer [protestantischen] Gemeindegemeinschaft viel Freiraum. Ihre Mitmenschen schätzen das, und mancher packt²⁴ beherzt 15 mit²⁵ an. Zusammen geht es dann doch immer irgendwie - mit viel Findigkeit und persönlichem Engagement. [...]

Daseinsvorsorge, das ist all das, was eine Kommune an wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen 20 Dienstleistungen für die Bürger bereitstellt. [...] Die Raumplanerin Bärbel Winkler-Kühlken vom Institut für Stadt(entwicklung)[forschung] und Strukturpolitik [sagt]: „Ich bin jetzt auf einen alten Regionalplan von Thüringen gestoßen, und [...] 25 hier heißt es: ‚Durch den Wegfall des Freibades und (dem) [das] Nichtvorhandensein eines [mit]

24) an|packen: sich engagieren, etwas in Bewegung bringen und in Gang halten (ä), ie, a
25) mit (Adverb): mit anderen zusammen



In Sondershausen¹⁸ steht neben dem „Spiralbrunnen“ eine „Reitschnecke“. (Foto: Steinberg, 14. 9. '14)

Süßwasser betriebenen Hallenbades in Bad Langensalza verfügt die Stadt über ein unzureichendes Angebot an Wasserflächen zur Deckung des Sport- und Freizeitbedarfs.‘ Und das muß[te] dann natürlich nach der Vorstellung [von 19]97 gedeckt werden. [...] Nach heutiger Lesart würden wir daraus [die Schlußfolgerung] ziehen: gucken wir doch mal, was in unserer Nachbargemeinde ist! Können wir uns da nicht anschließen, sozusagen daß wir ein vorhandenes Bad, das vielleicht auch schon von Schließung bedroht ist, durch Zusammentragen [der Trägerschaft²⁶] - also die Trägerschaft dann in dem Fall zusammenzuführen und eine Erreichbarkeit [mit öffentlichen Verkehrsmitteln] herzustellen - dann doch erhalten können.“ Früher gab es einen breiten Konsens darüber, was ein Bürger brauchte, um am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können - egal, ob im Zentrum oder in der Peripherie -: Wasser, Strom, Sportanlagen, Schulen, Busse, auch wie nahe²⁷. Orientiert haben sich die Planer am bestmöglichen Angebot, dem der Stadt. Dieses Konzept prägt²⁸ unser Bild von „gleichwertigen Lebensverhältnissen“⁴¹ bis heute. [...]

„Wir kommen aus einer Vollversorgung, sozusagen

26) Kommunale Einrichtungen werden von der Kommune „getragen“: verwaltet und finanziert.

27) wie weit es die Bürger zu Bus-Haltestellen und kommunalen Einrichtungen höchstens haben sollten

28) bestimmen (Geldstücke werden so geprägt, daß man ihren Wert gleich erkennt.)



Friedrichsrode³⁷, Hauptstraße 5 - S. 38: Hauptstraße 12 - 14. Durch die Einfahrt kommt man in den „Kunsthof“ (S. 39 - 41) mit einem Backofen im Backhaus. (5 Fotos: St., 23. August 2019)

- ich sage jetzt mal: - Rundumversorgung, und müssen uns daran gewöhnen, daß (wir) [es] vielleicht hier und da ein bißchen weniger wird, aber (es) es ist alles regelbar. Wir müssen uns nur tatsächlich überlegen, wie wir es ‚managen‘ und [dürfen] vielleicht nicht mehr ganz so an den Standards kleben²⁹.“ [...]

In **Sondershausen**¹⁸ spreche ich mit einem, der es „managen“ muß, daß die Bürger den „Service“ bekommen, den sie brauchen, obwohl die Kassenlage angespannt³⁰ ist: Heinz-Ulrich Thiele. „Ich arbeite hier

29) Woran man „klebt“, davon kann man sich nur schwer lösen, befreien.

30) Das Geld reicht nicht.



im Landratsamt des Kyffhäuserkreises, bin hier Kreisdirektor und in *einer* Person: Verwaltungsleiter, Büroleiter und Pressereferent.“

Der Kreisdirektor versucht, die traditionelle Daseinsvorsorge nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten. Dennoch: Jedes Jahr verliert sein Landkreis rund 1000 Bürger³¹. Seit Jahrzehnten geht das so. Das ist dann wohl auch 1000 mal pro³² Jahr die individuelle Entscheidung, daß das Leben anderswo besser ist. [Es sind] immer weniger, die das Leben hier „gleichwertig“ finden. Weniger Bürger - weniger kommunale Einnahmen - weniger Angebote [der Gemeinden für die Bürger]. Unternehmen siedeln sich lieber in attraktiveren Gegenden an: eine Abwärts-

31) 1995 waren es 98 000, 2017 nur noch 76 000.

32) pro (lateinisch): für, je



spirale. Thiele kämpft dagegen an, ganz konventionell.

„Wir haben insgesamt in Schulen, in diesem so wichtigen Bereich, 50 Millionen investiert in den letzten 6 Jahren, und das ist ein typisches Beispiel, (wo) [daß] man sagt: Wir kämpfen darum, daß wir den Kyffhäuserkreis lebens- und liebenswert machen.“ Zuschüsse für den Nahverkehr, ein neues Industriegebiet an der Autobahn im Osten. Das kostet Geld, das die Kommune eigentlich nicht hat. [...] „Europäischer Sozialfonds, EFRE-Fonds³³, Regionalentwicklung, ... Wir sind ganz aktiv dabei, haben extra Leute dafür, die sich nur um die Beschaffung von Geldern kümmern. In der jetzigen Pha-

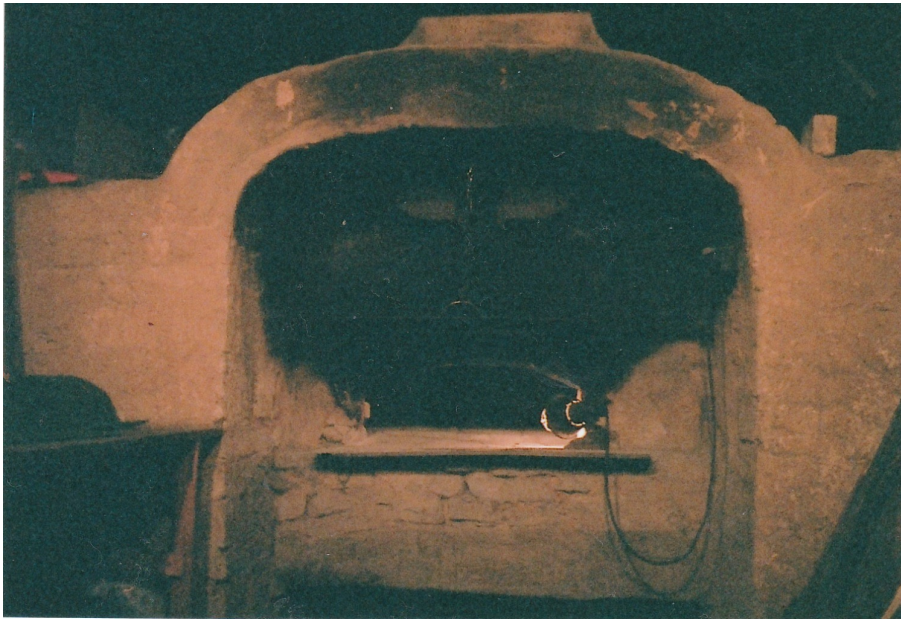
33) Europäischer Fonds für regionale Entwicklung



se sind wir in der guten Phase, daß es wirklich über Förderprogramme auch Geld gibt.“ [...]

Eine standardisierte Daseinsvorsorge wie früher wird es wohl nicht mehr werden. „Wir reden jetzt nicht mehr über eine bestmögliche Versorgung. Also das sind Formulierungen, die wir jetzt nicht mehr [be]nutzen. Früher: ja! Jetzt gehen³⁴ wir davon aus, daß wir eine gewisse Fürsorge[pflicht] für den Bürger haben, um ein gewisses ordentliches ‚Level‘ - ich will es mal so bezeichnen - abzusichern. Wir können viel machen, wenn wir dazu finanziell in der Lage sind. Wir können weniger machen, wenn wir dazu nicht in der Lage sind. Aber wir haben immer ein gewisses ‚Level‘, was wir machen

34) von etwas aus|gehen: es zur Grundlage machen



müssen.“ [...]

„Das ist hier der ‚Kunsthof‘³⁵, ein altes Forst-
gehöft³⁶, und ich kann Ihnen ein bißchen was dar-
über erzählen und (wie wir) Friedrichsrode³⁷, (wo)
5 in was für einem Zustand sich das befindet.“ Rei-
ner Ende ist 63. Der Graphiker und Zeichner lebt
seit 30 Jahren in einem kleinen Dorf im Westen
des Kyffhäuserkreises, ziemlich abgelegen. „**Fried-**
richsrode hat nur 90 - 100 Einwohner, ist eigent-
10 lich als Ort nicht (halt) lebensfähig. Also man
muß immer selber die Initiative ergreifen und, sa-
gen wir mal, seine eigene kleine Welt hier ein biß-

35) Vgl. Klein Jasedow: Nr. 443, S. 14 - 34!

36) das Gehöft, -e: der Bauernhof, -e

37) 1705 von Friedrich I. von Preußen gegründet,
jetzt ein Ortsteil von Helbedündorf im Kyff-
häuserkreis, 10 km westlich von Sonderhausen¹⁸

chen aufbauen, nicht?“

Daß Friedrichsrode noch lebensfähig und vor
allem lebenswert ist, verdankt es den Leuten, die
zum „Kunsthof“³⁵ gehören. Der ist in einem alten Bau
aus dem 18. Jahrhundert untergebracht. Hier werden
„Workshops“ für Jugendliche abgehalten, Konzerte
veranstaltet und Ausstellungen organisiert. Ohne
die Gruppe - das klingt ziemlich glaubhaft - stünde
5 hier viel mehr leer. Im Kunsthof treffen sich die
Leute aus Friedrichsrode. Der Verein sorgt für die
Weihnachtsfeier, eine Yoga-, eine Seniorengruppe.
Durch ihn gibt es einen Bürgerbus³⁸ für das Dorf.
„Es ist natürlich so, daß gerade so etwas wie
10 (der) unser Verein oder so oder der „Kunsthof“ im
Laufe der Zeit sehr viele Aufgaben übernommen hat
oder übernimmt, die Sache der öffentlichen Hand
sind. Das ist völlig richtig, ja. Und (das) da hat
sich eigentlich diese ganze (Fördersache) [öffent-
15 liche Förderung] so ein bißchen herausgenommen,
nicht?“ Bei allem Stolz der Künstler in dem abge-
schiedenen Ort auf ihre Initiativen - so richtig in
Ordnung fühlt es sich für sie nicht an, daß die
Daseinsvorsorge immer mehr zur Privatsache wird.
20 Endes Frau Maria ist Ortsteil-Bürgermeisterin: „Es
ist eigentlich ein Unding. Ein bißchen abgehängt
fühlt man sich dann schon doch auch, aber wir emp-
finden es nicht ganz so, weil wir uns irgendwie da-

38) Vgl. Nr. 405, S. 22 - 43: 34, Z. 17 - 24; 39, Z.
12 - 40, Z. 2; 43, Z. 3 - 6!

mit, glaube ich, auch einrichten³⁹, nicht?“

Michael Donth, mit 33 der Jüngste in der Runde, lebt erst seit einem Jahr hier. Zuvor war er in Erfurt am Theater. Er schwärmt von der Ruhe in Friedrichsrode, dem Zusammenhalt, daß die Leute für-
5 einander da sind: Das kommt mit dem Auf-sich-ge-
stellt-Sein. Aber irgendwie kann er es gar nicht
fassen, daß man eine Gegend so allein läßt. Ei-
gentlich kommt er auch aus einem kleinen Dorf - im
10 Schwarzwald. Dort sieht das Leben ganz anders aus:
„Da sind die Strukturen komplett anders als hier.
Dort wachsen die Dörfer, es entstehen Neubaugebie-
te, es zieht Industrie hinzu. Die Leute haben Ar-
beit, jeder baut sein neues Haus mit schickem 3-
15 mm-Rasen-Garten davor: Da ist die Entwicklung eine
andere, aber es liegt daran, weil eben investiert
wird von der Wirtschaft in diese Regionen, weil
sich die Industrie dort ansiedelt, und ich sehe
eigentlich - aber ich stecke da nicht drin -, aber
20 ich sehe eigentlich keinen Grund, warum das hier
nicht genau so sein sollte. Also wir sind hier mit-
ten⁸ in Deutschland, [sind] eigentlich ein idealer
Standort.“⁴⁰

[Sie hörten:] „Über das Recht auf gleichwertige¹
25 Lebensverhältnisse“, ein Feature^{A3} von Heiner

39) sich mit etwas ein|richten: damit zurecht|
kommen², sich damit zufrieden|geben (i), a, e

40) „Kein schöner Land in dieser Zeit, als hier das
unsre weit und breit, wo wir uns finden wohl
untern Linden zur Abendzeit!“

Kiesel.

Donnerstag, 14. Februar 2019, 15.00 - 15.30 Uhr

SWR II⁴¹: Nachrichten. [Es ist] 15.00 Uhr. Am
bayerischen Volksbegehren zum Schutz der Arten-
5 vielfalt haben sich 18,4 % der Wahlberechtigten
beteiligt. Mehr waren es bei einem **Volksbegehren**
in Bayern noch nie. Für einen Volksentscheid sind
10 % notwendig. Unter anderem der Bauern-Verband
hat die Initiative mit dem Titel „**Rettet die Bie-**
10 **nen!**“ kritisiert. Deren Unterstützer fordern mehr
ökologischen [Pflanzen-]Anbau und einen besseren
Schutz für Biotope. Innerhalb von 6 Monaten können
die Bayern nun über eine Verschärfung des Natur-
schutzgesetzes abstimmen.⁴² [...]

15 [Es ist] 15.05 Uhr. SWR II: „Leben“. Jeder
kennt das: Irgendwann war **Schluß mit der Freund-**
schaft: Entweder gab es ein abruptes⁴³ Ende, oder
sie stirbt einen langsamen Tod. Wie [soll man] da-
mit umgehen? Autor Martin Hecht erzählt von
20 Freundschaften, die endeten. [...] Manchmal, wenn
ich über mein Leben nachdenke, dann denke ich an
die, die einmal meine Freunde waren und es heute
nicht mehr sind. [...] Was macht man mit ihnen?
[...] Das habe ich Menschen gefragt, die auch dar-

41) das 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks

42) Am 17. Juli hat der Bayerische Landtag das Ge-
setz beschlossen, und seit dem 1. 8. gilt es.

43) abrumpere (lat.): ab|reißen, los|reißen, i, i

über nachdenken oder geschrieben haben. [...]

„Mein Name ist Nele Langosch. Ich bin 31 Jahre alt und Journalistin, habe Psychologie studiert und schreibe deswegen vor allem über psychologische Themen.“ „Mein Name ist Arno Frank. Ich bin 47 Jahre alt und von Beruf Journalist und Schriftsteller.“ „Mein Name ist Constanze Kleis. Ich bin 59 Jahre alt und Journalistin und Buchautorin.“ [...]

10 Wie geht es uns mit den Freunden, die [es] nicht mehr sind?

[NL:] „Ich bin interessiert daran, wie es dem anderen geht, und frage mich manchmal auch, wie es wohl wäre, wenn man miteinander sprechen würde über das, was passiert ist im Leben des anderen, 15 oder was gerade passiert.“ [AF:] „Es ist ein Gefühl des Bedauerns, wenn ich daran denke oder ihnen begegne. [...]" [CK:] „Na ja, es ist (ein) ein seltsames Gefühl. Es ist ein bißchen so, als hätte man den Rettungsring auf der ‚Titanic‘ verschenkt, 20 weil man ja so eine Vorstellung hat, daß enge Freundschaften ein Leben lang halten - länger als Paarbeziehungen zum Beispiel. Und ich überlege dann schon, ob es nicht ein bißchen voreilig gewesen war, [Schluß zu machen,] ob das nicht vielleicht doch noch Potential⁴⁴ gehabt hätte und ..., 25 ja, es sind nicht so schöne Gefühle.“ [...]

Ich bin (heute) 54 Jahre alt und habe einige heftige Erschütterungen erlebt, Veränderungen, ei-
44) potesse (lat.): können, möglich sein

ne neue Partnerin kennengelernt, bin Vater geworden, bin verwitwet und habe immer wieder neu angefangen. Ich habe mich verändert. Ich glaube, so, wie ich geworden bin, wollten mich die alten 5 Freunde irgendwann nicht mehr. Und so, wie sie geblieben sind, mochte ich sie nicht mehr. [...]

Wir sind uns irgendwie fremd geworden.

[NL:] „Das war eine Freundschaft aus der Schulzeit. Wir hatten aber auch noch über die Schulzeit 10 hinaus viel miteinander zu tun, waren eng befreundet. Es war eine sehr intensive Freundschaft. Die Gefühle [waren] wirklich sehr intensiv. Und diese Freundschaft hat sich dann so entwickelt, daß ich weggezogen bin in eine andere Stadt. Auch schon 15 vorher habe ich gemerkt, daß dieser Austausch doch etwas einseitiger wird, also diese Wechselseitigkeit, dieses wirklich Austausch, jeder erzählt von sich: Das wurde immer einseitiger insofern, als daß ich das Gefühl hatte, daß ihre Themen sehr 20 viel Raum in unserer Freundschaft einnehmen, und das war mir irgendwann zu viel. Ja, und das habe ich dann dieser Freundin auch geschrieben. [...]"

[AF:] „Bei mir war es so, daß ich Vater geworden bin, und [...] der betreffende Freund [...] hat 25 sich zu dem Umstand, daß sich in meinem Leben ja dann doch fundamental etwas geändert hat, überhaupt nicht eingestellt, und das habe ich zu diesem Zeitpunkt als enorm⁴⁵ beleidigend empfunden.“

45) enorm: über jede Norm hinaus, außerordentlich

[CK:] „Es war eine relativ enge Freundschaft, auch eine sehr lange Freundschaft, die letztlich daran gescheitert ist: an dieser Flüchtlings-Thematik. Also ich fand sie sehr herzlos, mitleidslos
5 [...] und mit einem relativ abrupten⁴³ Ende war dann plötzlich Schluß, also wie man manchmal auch in Liebesbeziehungen Schluß macht - von einem Tag auf den andern. [...] Und wir haben es tatsächlich geschafft, uns seitdem nicht mehr über den Weg zu
10 laufen.“ Meine Erfahrung ist, daß es selten den großen Knall gibt, wenn Freundschaften enden, und wenn, dann ist der große Knall meist nur der Schlußpunkt einer Entwicklung, die schon länger auseinanderläuft, wenn es immer mühsamer wird, ei-
15 ne Freundschaft, in der zwei auseinanderstreben, zusammenzuhalten, wenn es mehr Arbeit als Freude bringt, dann geht sie irgendwann unter.

[NL:] „Ja, ich denke, man merkt irgendwann, daß da nicht mehr die Bindung oder die Beziehung
20 herrscht, die es einmal war, also daß vielleicht die emotionale Nähe nicht mehr so stark ist, daß man vielleicht nicht mehr die gleichen Themen findet oder auch einen nicht mehr die gleichen Dinge interessieren. Und dann kann es sein, daß man sich
25 eben weniger Zeit auch für die andere Person nimmt.“ [...]

[CK:] „Es ist auch ähnlich wie in Paarbeziehungen, daß man sagt, Gegensätze ziehen sich an. Aber Gegensätze sind halt auf die lange Strecke auch

sehr, sehr anstrengend. Und das haben wir dann nicht geschafft, da auch eine Ebene zu finden. [...] Also ich kenne beide Varianten, das mit einem großen Krach und eben auch, daß sich das so,
5 wie man sagt, totläuft.“ [...]

[NL:] „Ich muß sagen, was für eine starke Rolle Wechselseitigkeit wirklich in dieser Freundschaft spielt, daß es nicht nur die emotionale Nähe ist, sondern eben auch die Wechselseitigkeit, also eben
10 das Geben und Nehmen, nicht nur von dem, was man so miteinander bespricht, sondern auch: Es kann ja auch um konkrete Hilfe im Alltag gehen, sei es bei der Kindererziehung oder bei einem Umzug oder Ähnliches. Also wie vielfältig da eben auch das Geben
15 und Nehmen sein kann, daß es aber immer eben auf diese Wechselseitigkeit hinausläuft, das war etwas, was mir vorher gar nicht so bewußt war, daß es dieser eine starke Punkt ist, der eigentlich für Freundschaft so entscheidend ist.“ [...]

20 Ich stand vor dem Ende und dachte oft: Was war es eigentlich? Hat er sich in eine Richtung entwickelt, in die ich nicht mitgehen wollte?⁴⁶ Oder war ich eher verletzt, fühlte mich nicht mehr wahrgenommen? Wie ist es gekommen?

25 [NL:] „Ja, Enttäuschungen, die vielfältiger Natur sein können, sind natürlich ein großer Punkt: Enttäuschung, weil eben z. B. eine gewisse Hilfe nicht gekommen ist, weil man Unterstützung nicht

46) Vgl. Nr. 455, S. 1 - 11: S. 5, Zeile 4 - 7!

erfahren hat, die man eigentlich von einem Freund erwartet hat, eine Enttäuschung, daß bestimmte Gefühle nicht geteilt werden oder daß man irgendetwas nicht erfahren hat, daß man irgendwo nicht dabei sein konnte, daß man irgendwie das Gefühl hat, die Freundschaft ist dem andern vielleicht nicht so wichtig wie mir.“

[CK:] „Es kann ja auch sein, daß der eine irgendwie sehr früh zu sehr viel Geld gekommen ist und jetzt das auch wahnsinnig wichtig findet, daß der Eßtisch 5 000 Euro kostet, und der andere eben überhaupt kein Geld hat. [...]“ [NL:] „Und das führt dann eben z. B. zu so Gefühlen wie, ja, Neid darauf, was der andere vielleicht erreicht hat. Und man selber ist vielleicht einen andern Weg gegangen und ist nicht ganz glücklich (in) [mit] diesem Weg, oder ähnliches. Dann: Eifersucht: [Das] ist genau das Gleiche. Dann, ja, eben Ansichten, so ideologische Ansichten, daß man einfach abends am Küchentisch immer wieder an den gleichen Diskussionspunkt kommt und da die Ansichten einfach so stark auseinandergehen, daß man eigentlich nicht mehr miteinander reden kann.“ [...]

Was kann man eigentlich tun, wenn man merkt, eine Freundschaft geht unter? [...] - [NL:] „Sprechen ist natürlich ein Weg, die Freundschaft wieder zu retten und wieder in die richtige Bahn zu bringen, aber wie der andere jetzt darauf reagiert, was ich sage, was mich stört, das muß man

dann sehen. Also wenn beiden die Freundschaft sehr wichtig ist und beide bereit sind, auch ein bißchen ‚über ihren Schatten zu springen‘ und da anzunehmen⁴⁷, was der andere denkt, und sich nicht so angegriffen zu fühlen, dann kann es da, denke ich, eine Chance geben - durch das Gespräch.“

[AF:] „Sprechen ist immer besser als brechen⁴⁸. [...] Das ist doch ein Freund, jemand, an dem mir etwas liegt. Also sollte ich versuchen, mit ihm ins Gespräch zu kommen.“

[CK:] „Wenn es grundsätzliche Dinge sind, also wenn es ein Verrat ist usw., dann würde ich sagen: [Mit ihm] brechen! Dann würde ich nicht [weiter mit ihm] sprechen. Also ich habe einen wahnsinnig^{A7} langen Geduldsfaden, und wenn der zu Ende ist, ist der zu Ende. [...] Und wenn es um kleine Kurskorrekturen geht, also wenn eine wirklich sehr gute Freundin in letzter Zeit immer nur von sich erzählt hat, aber mich nie nach mir gefragt hat, dann würde ich reden und würde sagen: ‚Hier, ich habe auch etwas zu berichten!‘“ [...]

Sich nach dem Ende doch wieder annähern: Geht das? [...] - [CK:] „Das habe ich jetzt so gerade. Ich habe mit meiner ‚längsten‘ Schulfreundin [die Freundschaft] wieder[aufgenommen]. Wir kennen uns seit der 5. Klasse. Wir haben auch eine Weile zu-

47) etwas an|nehmen: a) vermuten, b) akzeptieren

48) mit jemandem brechen: die Beziehung zu ihm ab|brechen (i), a, o

sammen gewohnt. [...] Sie ist dann Mutter geworden, hat geheiratet und hat beruflich etwas ganz anderes gemacht. Wir haben uns übers Kartenspielen wiedergefunden und unternehmen jetzt viele Sachen
 5 auch wieder zusammen. Das ist schön. Das ist wie Ebbe und Flut oder so etwas: Das kommt mal, das geht. Ich finde, es [ist] so ein gutes Gefühl, in so einem Netz zu sein von Freundschaft, also auch von dem Gefühl ‚Freundschaft‘. Und ich muß jetzt
 10 auch nicht jedesmal fragen: Ist das jetzt meine allerallerallerbeste Freundin? Oder ist es nur die allerallerbeste Freundin?“ [...]

[NL:] „Das Geheimnis, damit Freundschaften halten, ist tatsächlich, daß man viel Zeit miteinander
 15 der verbringt und diese Offenheit und dieses Interesse an der anderen Person zeigt, und der Kontakt eben sehr intensiv ist.“ [...] - [CK:] „Wichtig finde ich auch das Wissen, daß man füreinander da ist, also das Vertrauen, daß ich mich auf ihn
 20 verlassen kann.“ [...]

Sie hörten: „Es wird Zeit für mich zu gehen - wenn Freundschaften enden“ von Martin Hecht.



Marionettentheater „Augsburger Puppenkiste“

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
 zu Nr. 467 (Januar 2020)

Examens- und Abiturnoten (25. 2. '19)	Seite 41 - 55
Flexiblere Arbeitszeiten (16. 10. '18)	33 - 41
5 Main-Fähren (11. 8. '18)	1 - 17
Jahrzehntelange Freundschaft* (31. 1. '19)	17 - 31

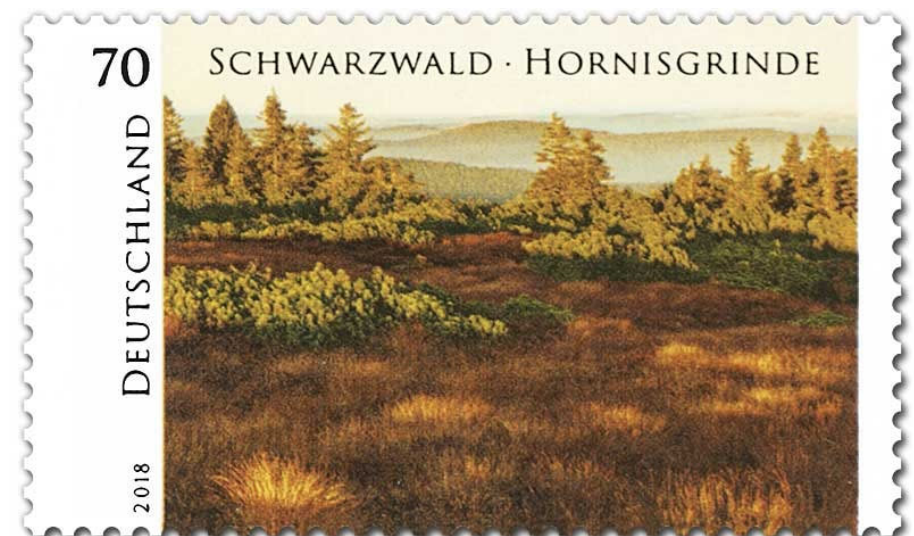
*Übungsaufgabe zu Nr. 467

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede
 10 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die
 15 Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio,

Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 ≙ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie
 20 geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch
 25 einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子
監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕
10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
す。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある
5 項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で
意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものにな
10 っているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax番
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社（Fax: 03-3261-0
532）が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。